

Franzjosef Schnurer als bildender Künstler – Ein überraschendes Geschenk

Von Dr. Friedrich Lenhardt



Schnurer – Bild 1

Noch sind die kunstgeschichtlichen Betrachtungen zum Köschinger Maler Johann Baptist Stegmüller nicht abgeschlossen, da gebietet die Aktualität eine Unterbrechung. Wir bleiben aber bei der Kunst. Am 6. Oktober, da erreichte Kösching ein unvorhergesehenes Geschenk. Das Ehepaar Krutzenbichler, die Hüter des Schatzes des Nachlasses des Künstlers Knut Schnurer hatten weitere drei Entwürfe zur Ausgestaltung der neuen Schule am Stadtweg entdeckt, die sie der Gemeinde Kösching überlassen wollten. Hier liegen sie mit den bereits geschenkten anderen Entwürfen sicher im Archiv der Marktgemeinde. Und sie übergaben noch vier Aquarellbilder seines Vaters Franzjosef Schnurer, von denen bisher niemand gewusst hatte: **Bild 1**, bezeichnet: Knuts Geburtshaus Skizze 1920 Frzj. Schnurer 20

Bild 2, bezeichnet: Nelken am Fenster Skizze 1920 Franzjosef Schnurer

Bild 3, nicht bezeichnet, nur signiert: F. Schnurer 1920

Bild 4, Bezeichnet: Marktstraße in Kösching F. Schnurer 1920

Das historisch wichtigste ist **Bild 1**. Es zeigt, wie auch auf dem kleinen Schild steht, das Haus mit der alten Nummer 86, heute Untere Marktstraße 19. Es hatte den Hausnamen „Schlechen-Blasi“. Der rührte her von dem Metzger Blasius Kindersberger, der das Anwesen bis zu seinem Tod 1831 besaß und daneben das „Schlehenstein-Gütl“ bewirtschaftete. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts kam es in den Besitz der Familie des „Poschenbauern“ Ampferl, die es zeitweise als Austragshaus nutzte. Ab etwa 1900 war es zumeist vermietet. Unter den zahlreichen Inwohnern erschien auch die Familie Schnurer. Nach seiner Notiz wurde hier der Sohn Knut geboren. Sein Engagement auf dem Gebiet der Musik und des Theaters schuf dem Lehrer Franzjosef Schnurer nicht nur Freunde, was ihm das Leben in Kösching vergällte. Die Familie zog 1925 nach Appertshofen. 2 ½ Jahre darauf bat Schnurer um Rückversetzung nach Kösching und besetzte wieder die zentrale Stellung im Kulturleben des Markts. Als ihm die neuen Machthaber die Ver-



Haus Untere Marktstraße 19

wirklichkeit seiner Lebensträume in Aussicht stellten, ging er 1934 nach Ingolstadt und stellte seine Talente in den Dienst des Regimes. Das Geburtshaus Knut Schnurers steht so nicht mehr. Noch auf einer Aufnahme von 1958 ist die alte Fassade deutlich zu erkennen. Seit 1925 lebte dort Alois Ampferl, der als letzter für sich noch den Namen „Schlechenblasi“ benützte. Er starb im Jahr 2000. Das

Haus ist heute weiter im Besitz der Familie und wird vermietet. **Bild 2** zeigt Franzjosef Schnurer als liebevollen jungen Vater, Knut kam am 20. Januar 1920 zur Welt. Er hat seiner Frau Frieda einen Blumenstrauß mit Nelken aufs tiefe Fensterbrett gestellt. Dann griff er zum Mittel der Malerei, um das zu dokumentieren. In einer solchen Atmosphäre wuchs der junge Knut Schnurer auf und es über-



Luftaufnahme 1958



Schnurer – Bild 2



Schnurer - Bild 3



Schnurer - Bild 4



Teerung der Marktstraße 1939



Häuser Untere Marktstraße 18, 16

rascht nicht, nachdem wir dieses Bild kennenlernen durften, dass er sich in dem Medium ausdrücken wollte, in dem schon sein Vater dilletierte. Davon legen die beiden letzten Ortsbilder Zeugnis ab. Die Motive dazu lagen vor der Haustür. Zunächst Bild 3 mit dem Blick die Marktstraße hinunter über die Einmündung der Töpferstraße hinweg, die damals noch „Pfaffenbuckel“ hieß. Er bleibt am dominierenden Giebel des Anwesens mit der alten Hausnummer 108, heute Untere Marktstraße 20, hängen. Hier hieß man es den „Flemmerhof“ oder den „Pichelhof“ dann wurde der Name „Pfaffenbauer“ geläufig, da er in den Besitz der Jesuiten und danach der Bartholomäer kam. Dieser Giebel weist den Hof repräsentativ eigentlich der Nebenstraße zu, beherrscht zugleich ebenso den untern Markt. Er hat auch den Photographen des Heimatbundes gereizt, der zu Beginn der Dreißigerjahre übers Land geschickt worden war, um typische, gutgestaltete Häuser zu dokumentieren. Er geriet auch auf die Propagandaaufnahme zur Teerung der Marktstraßen 1939. Der Standort ist iden-

tisch mit dem Schnurers 1920. Gegen Ende der Siebzigerjahre ersetzte ein unbekannter Architekt den markanten Bau durch den banalen, mit einem Pseudoerker versehenen heutigen Nutzbau für Wohnen und Gastronomie, der sich gerade noch hinter den Bäumen verstecken kann. Auf der alten Aufnahme ist noch der Ansatz der Hofmauer zu sehen, mit dem das letzte Bild 4 Schnurers anhebt. Auch dessen Motiv lag vor der Haustür, auf der andern MarktstraÙenseite. Hier geht der Blick hinauf zum Marktplatz mit der Giebelfolge der Bauernhöfe mit den alten Hausnummern 109, 110 und 111 und den Hausnamen „Hopferhof“ später „Lohmichl“, „Wandlbäck“ und „Gramischbauer“, heute Untere Marktstraße 18,16, 14 und 12. Die Anwesen mit den Nummern 112 „Jungbräu“ und 113 „Frogner“ sind noch zu erahnen. Heute ist das Ensemble zerbrochen. Die Giebel wurden imitiert ohne ihnen irgendeinen Charakter zu geben. So lassen die alten Ansichten Schnurers Wehmut aufkommen. Kösching dankt für das Geschenk.



Übergabe der Entwürfe von Knut Schnurer für die neue Volksschule am Stadtweg, von links: Claire und Franz Krutzenbichler, Dr. Friedrich Lenhardt
Foto: Frühmorgen



Übergabe der Aquarelle von Franz Josef Schnurer, von links: Claire Krutzenbichler, Otto Frühmorgen, Bürgermeister Ralf Sitzmann, Dr. Friedrich Lenhardt, Edith Möller, Franz Krutzenbichler
Foto: Andreas Betz